

Unterhaardter Rundschau

Stadt - Von Alexander Hogrefe Archivschätze aus dem Keller

Im Bockenheimer Rathaus sind neue Akten aufgetaucht. Archivar Klaus Becker nimmt sie unter die Lupe – und verrät, welche Dokumente er nicht jedem zeigen würde.

Bockenheim. Wenn Klaus Becker in den Keller des Rathauses Bockenheim geht, sucht er nach Schätzen. Aber nicht nach glänzenden aus Gold, sondern nach alten – meistens aus Papier. In einem Raum unten stehen große, braune Holzschränke mit Schubladen. „Die sind häufig in den 1940er- und 1950er-Jahren verwendet worden“, sagt Becker, der hauptberuflich als Archivar für die Stadt Ludwigshafen tätig ist. Er öffnet eine Schublade und zeigt, was sich darin befindet: Hängemappen – und zwar Dutzende davon.

Becker nimmt eine heraus und schlägt sie auf. „Das meiste davon ist Verwaltungsschriftverkehr“, sagt er. Manches davon seien vergangene Entscheidungen des ehemaligen Gemeinderats. In anderen Akten seien rechtliche Vorgaben der Landesebene zusammengefasst. „Die sind entbehrlich“, erklärt Becker. Der Grund: Die Informationen könnten noch woanders hinterlegt sein, da Bockenheim nicht als alleinige Ortsgemeinde adressiert worden sei. Das mache solche Fundstücke zu sogenannten Sekundärquellen. Anders sehe es bei Entscheidungen des Gemeinderats aus. Diese gebe es eben nur hier – und das mache sie zu Primärquellen. Der Experte empfiehlt: „Behalten!“

1956 kam es zur Fusion Das funktioniere in der Ortsgemeinde bisher auch ganz gut, findet der Archivar. Viel sei nicht weggeworfen worden. In der Folge gibt es jetzt aber auch viel Material. Und das muss von einem Experten durchgesehen werden. Genau das ist Beckers Aufgabe. Er muss sich jede Akte anschauen, um zu entscheiden, ob sie einen Wert besitzt oder nicht. Ist dem so, kommt der nächste Teil seiner Arbeit: Die Akte muss in ein digitales Archivsystem eingetragen werden.

Das dauert. Und je mehr Akten es gibt, desto länger dauert es. Becker betont, dass sich die heutige Ortsgemeinde im Laufe der Zeit stark verändert habe. Im 19. Jahrhundert habe es zwei voneinander getrennte Gemeinden gegeben: Kleinbockenheim und Großbockenheim. Erst 1956 kam es zur Fusion – und damit fielen die bis dahin gesammelten Akten zusammen. Eine bestimmte Anzahl an Akten kann er nicht nennen. Der Archivar nutzt stattdessen eine Meterangabe. Im Keller des Rathauses in Bockenheim schätzt er die Menge nur in den Hängeregisterschränken auf acht bis zehn Meter – also ziemlich viele.

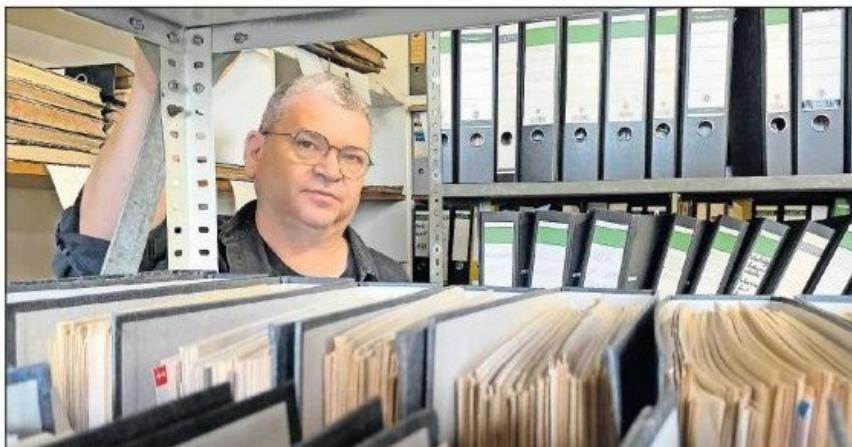
Entscheidung notwendig Zusätzlich zu dem Papier gibt es da unten noch andere Dinge. Becker präsentiert ein Unikat: eine alte Flagge aus dem Jahr 1875. Gut zu erkennen sind die damaligen Farben des Deutschen Reichs – Schwarz, Weiß und Rot. Die Flagge möchte Becker in sein Archiv nach Ludwigshafen mitnehmen, um sie besser zu verstauen.

Was das angeht, ist der Keller dem Experten ein Dorn im Auge. Gerade das Papier sei dort unten durch Wasserleitungen bedroht. Er schlägt einen Raum im obersten Stockwerk des Rathauses als neuen Lagerort vor, der weitgehend ungenutzt ist. Dafür müsse die Gemeindeverwaltung allerdings eine Entscheidung treffen. Denn es gibt ein Problem: Im Keller gibt es vier Räume, in denen Kisten mit Dokumenten stehen – zu viel, als dass der Platz oben reichen würde. Becker meint, dass die Verwaltung entscheiden müsse, welche Arten von Akten sie behalten wolle. Als Beispiel nennt er Aufzeichnungen über lokale Mundartdichter und vergangene Winzerfeste. „Wenn sie die Vereinspapiere behalten will, braucht es am Ende mehr Platz, um sie unterzubringen.“

Zeit und Geld Im obersten Stockwerk des Rathauses gibt es bereits einen kleinen Raum mit provisorischen Regalen: das Gemeindearchiv. Viele der Dokumente dort muss Becker noch in seinem Archivsystem hinterlegen. Da er hauptsächlich in Ludwigshafen tätig ist, hat er dafür nur begrenzt Zeit. Er schätzt, dass er bei seinem jetzigen Tempo bis zu seinem Pensionseintritt im Jahr 2030 noch mit den Bockenheimer Unterlagen beschäftigt sein wird. Hätte er dann als Pensionär noch Zeit und Muße, sich weiter damit auseinanderzusetzen – dann, so der Archivar, könnte er alles in wenigen darauffolgenden Jahren abgearbeitet haben.

Alternativ würde er sich auf die Suche nach einem Nachfolger machen – also nach einer Person, die das Interesse für die Dokumente und ihre historische Tragweite mitbringe, so Becker. Es sei nur schwerer geworden, Nachwuchs für diese Arbeit zu begeistern. Eine Suche koste Zeit und Geld. Jedoch stellt Becker die Gegenfrage: „Was ist uns Geschichte wert?“

Besondere Akte Dass Archivararbeit auch spannend sein kann, zeigt er anhand zweier Beispiele. Das eine ist ein sehr altes Dokument aus dem Jahr 1593 über eine damals durchgeführte Inventur. Das andere ist eine Auflistung von Namen damaliger Ratsmitglieder der NSDAP aus den 1930er- und 40er-Jahren. Der Experte erklärt, dass die Schutzfrist für historische Unterlagen bei zehn Jahren liege. Danach können sie öffentlich zugänglich gemacht werden. Im Fall der Parteiliste möchte Becker allerdings trotz Ablauf der Frist vorsichtig sein. Bei Anfragen von Dritten würde er zuerst das Gespräch suchen, um sicherzugehen, dass die Informationen nicht in falsche Hände geraten. In diesem Kontext fällt ihm eine besondere Akte aus seinem Heimatarchiv in Ludwigshafen ein: die vom ehemaligen Bundeskanzler Helmut Kohl, der im Stadtrat gesessen hatte. Dessen Akte würde 2027 – nach Ablauf der Schutzfrist – freigegeben, so Becker. Aber auch da will er achtsam sein, wem er sie zeigt, wie er betont. „Denn auch das gehört zu den Aufgaben eines Archivars.“



Klaus Becker ist Archivar in Ludwigshafen und kümmert sich auch um die historischen Akten der Ortsgemeinde Bockenheim.
Foto: Alexander Hogrefe



Im Gemeindearchiv hat Becker bereits einige alte Dokumente sichten können.
Foto: Alexander Hogrefe



Ein Schulanziger aus dem Jahr 1906.
Foto: Alexander Hogrefe



Die Fenster im Gemeindearchiv möchten Becker noch abdecken, um den Lichteinfluss gering zu halten.
Foto: Alexander Hogrefe

KOMMENTAR

Geschichte bewahren

VON ALEXANDER HOGREFE

Ohne Archivarbeit droht Geschichte zu verblasen. Es braucht mehr Geld, Personal – und einen Mentalitätswechsel.

Geschichte ist mehr als nur Erinnerung. Denn was passiert, wenn Erinnerung erlischt, weil niemand mehr da ist, um sie weiterzugeben? In solchen Fällen wenden sich Interessierte an Archive. Dort liegt gesammeltes menschliches Wissen in Form von Akten, Dokumenten oder Objekten griffbereit. Nur: Darum muss sich gekümmert werden. Etwa so, wie es Archivar Klaus Becker macht, – nicht nur in seinem Heimatarchiv in Ludwigshafen, sondern in den kleinen Ortsgemeinden wie Bockenheim. In dieser ordnet und prüft Becker bereits seit Jahren die alten Gemeindeunterlagen. Das verschlingt einiges an Zeit, und es kostet Geld. Davon bräuchte es mehr, um die Aktenberge schneller abzuarbeiten. Das Stichwort an dieser Stelle lautet Personal. Aber da liegt das Problem: Es gibt nicht mehr Geld und auf lange Sicht geht dadurch Geschichte verloren. Um dem entgegenzuwirken, hat Becker eine Idee: Warum nicht ein Archiv für die Verbandsgemeinde Leiningerland schaffen? Für die Ortsgemeinden könnten Fachangestellte in Vollzeit angestellt werden, die sich um die lokalen Akten kümmern. Die Idee ist gut. Und auch, wenn ihre Umsetzung viel kosten würde, wäre das Vorhaben nicht teuer. Denn dazu passt, was Becker selbst als Frage aufgeworfen hat: „Was ist uns Geschichte wert?“

BILDER Weitere Bilder zum Thema sind im Internet unter www.rheinpfalz.de/archivbock

oder durch das Scannen des QR-Codes zu finden.

Quelle: Die Rheinpfalz Unterhaardter Rundschau - Nr. 221, Dienstag, den 23. September 2025